

# Reichswart

Graf E. Reventlow

**Bezugs-Preise:**

Inland: vierteljährlich durch die Post 3,-, 6 monatl. 5,-, 12 monatl. 9,-  
Ausland: Vierteljährlich 12,-, 6 monatl. 18,-, 12 monatl. 28,-  
2 Schilling.

**Anzeigen-Preise:**

für die 10. Spalte, 10 Zeilen 15 Goldmark, 20 Zeilen 30 Goldmark. Bei Platzmangel kürzer entsprechend. Aufschlag, Rabatt nach Tarif.

Der „Reichswart“ erscheint jeden Sonnabend

Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen sowie bei der Expedition „Der Reichswart“ G. m. b. H., Berlin SW 11, Bernburger Str. 30, entgegen.

Verantwortlicher: August 5082  
Postfach-Konto: Berlin SW 114

Unverlangt Manuskripte in Rückporto beizufügen

## und Deutsches Schrifttum von Ad. Bartels als monatliche Beilage

Nummer 3 + Berlin, den 15. Hartunus (Januar) 1927 8. Jahrgang

Inhalt: Eine schöne Seele. — Die Arbeiterschaft und die Zukunft Deutschlands. — „Mein Kampf.“ — Offener Brief an Herrn Kurt Anter. — Nothmals: Freimaurerium und völkischer Gedanke. — Gedrucktes oder gesprochenes Wort? — Berthold Otto und Gottfried Feder. — Aus der Bewegung. — Bücherreizingang.

### Eine schöne Seele.

Am fünfzigsten Geburtstag H. St. Chamberlains ist im „Reichswart“ über sein Werk und seine Bedeutung gesprochen worden. Der Aufsatz schloß mit den Worten:

„In H. St. Chamberlain aber möge die völkisch fühlende Welt Deutschlands noch etwas anderes erblicken, das Wertvollste: Chamberlain ist ein reiner Typ des Jenseitsmenschen. Er ist erfüllt von dem metaphysischen Bedürfnis Kants. Er sagt und schreibt nicht allein, daß ihm alles Vergängliche nur ein Gleichnis ist, sondern er fühlt und lebt es; trotz schwersten Siechtums immer über den Dingen und über dem Leben stehend. Möge er gerade hierin der völkischen Bewegung vorleuchten und sie vor einem ihrer schlimmsten Feinde bewahren: einer Diesseits-Weltanschauung, der materialistischen. Wir aber glauben uns mit dem verehrten Manne in den Zeilen Schillers („Das Ideal und das Leben“) zu finden:

... und des Erdenlebens schweres Traumbild sinkt und sinkt und starrt.“

In dieser Auffassung und Anschauung, die dem Verstorbenen jetzt zur Wirklichkeit geworden ist, hat er die juchenden letzten Jahre seines Lebens gelassen und geduldig ertragen, dabei immer arbeitend, immer schaffend, bis auch der letzte Rest der Kraft geschwunden war.

Von Chamberlains schriftstellerischen Schöpfungen kann man sagen, daß jede einzelne von ihnen ein Selbstbekenntnis, ein Bekenntnisbuch war, von den „Grundlagen“ bis zu „Gott und Mensch“ und „Wege meines Denkens“. Man kann nicht sagen, er habe „für“ einen bestimmten Gedanken geschrieben, oder einen solchen vertreten. Chamberlain hat nur immer sich selbst geschrieben, seine innerliche Entwicklung und ihre Ergebnisse, seine Kenntnisse und seine Erfahrungen, seine Empfindung und seine Weltanschauung. Und weil er ein so reicher Geist war, und eine so tiefe und so weite Bildung besaß, gab er anderen und sprach zu anderen, wenn er sich selbst erzählte.

In anderen Zusammenhängen haben wir neulich hier Gobineau und Chamberlain zusammen genannt. In manchen Hauptgedanken, zumal in der Erkenntnis der Bedeutung der Rasse, ist Chamberlain von Gobineau ausgegangen. Die Lebensarbeit des Franzosen wie des Engländers ist zu einer Apotheose des Germanentums geworden. Man hat schon früher gefragt: Wie kommt es, daß es keine Deutschen waren, welche diese Bahn gebrochen haben? In Deutschland wäre hier höchstens der zu früh verstorbenene Ludwig Woltmann zu nennen, dessen Arbeit freilich nicht an die beiden anderen heranreichte. Es mag sein, daß gerade ein Deutscher hier wo er, wo gerade alle Eigentümlichkeiten des deutschen Wesens eine zentrale Rolle spielten, dem Problem, ja dem ganzen Stoff zu subjektiv gegenübergestanden hätte. Die meisten Deutschen tun es, wohl auch heute noch, vielleicht gibt auch das letztlich hier besprochene Buch von Schöner eine Probe in diesem Sinne. Freilich muß man von der anderen Seite gesehen haben, daß im Laufe der Jahrzehnte der Angelsächse Chamberlain von seiner Objektivität gegenüber deutschem Wesen manches verloren hatte. Die Liebe, die er für Deutsche und Deutschtum in sich trug, und die immer ausschließlicher sein Denken und Fühlen — jedenfalls so weit wir aus seinem Werke entnehmen können, — beherrschte, hatte ihn gelegentlich blind gemacht und ihn nur Vorzüge sehen lassen, wo auch anderes vorhanden war. Besonders während des großen Krieges konnte man manchmal deraartiges beobachten. Aber abgesehen hiervon hat er, der Engländer, den germanischen Geist und das germanische Wesen in der Geschichte, in der Wissenschaft, Kunst, Philosophie und Religion in einer Schärfe und Nüchternheit herausgefunden und gezeichnet, wie niemand vor ihm, und damit die Deutschen selbst — nein, leider nur einen verhältnismäßig kleinen Teil — geweckt und auf sich selbst aufmerksam gemacht und in sich schauen lassen. Das ist es wohl in erster Linie, was wir ihm zu danken haben; das und die Kennzeichnung des Judentums innerhalb desselben großen Rahmens der Weltgeschichte, der Wissenschaft, Philosophie und Religion.

Chamberlain hat sich mit Stolz als einen Dilettanten bezeichnet und gesagt, Werke wie seine „Grundlagen“ usw. könne ein zünftiger Gelehrter nicht schreiben. Sicherlich ist zutreffend und selbstverständlich, daß das Zunftgelehrtentum gerade solche Werke wie die von Chamberlain mit der Lupe durchforscht und sie dann als „unwissenschaftlich“ und von Fehlern wimmelnd verwirft. So ist es Chamberlain auch gegangen, und es ist wohl nicht zu leugnen, daß die Kritik der Zunftgelehrten im Laufe der Jahre der Verbreitung und Geltung einiger seiner Werke doch Abbruch getan hat. Das ist ein Kampf, der sich immer

wiederholen wird und sich immer auch gegen die größten Männer richtet. Denken wir an Goethes Farbenlehre und andere naturwissenschaftliche Ideen von ihm, die früher bekämpft, und mit Geringschätzung überlassen, erst heute, wie überhaupt Goethe als Naturforscher, sachlich gewürdigt werden. Chamberlain war sich wohl selbst bewußt, daß er in den einzelnen Teilen seines Arbeitsgebietes Fehler machen konnte und Irrtümern ausgesetzt war. Manches von dem, was er schrieb und behauptet hat, ist anscheinend „wissenschaftlich“ widerlegt worden, aber keiner seiner hauptsächlichsten und grundlegenden Gedanken. Umgekehrt sei jedoch die Frage gestattet: ob es in der Rassen- und Kassetheorie, auf dem prähistorischen Gebiet der Rassen- und Religionsgeschichte in irgendeiner Hauptfrage eine wirkliche Einigkeit und Uebereinstimmung der wissenschaftlichen Welt gibt? Um nur eines herauszugreifen: über die Persönlichkeit Jesu, über die Herkunft des jüdischen Volks, über manche Theorien Kants herrscht nach wie vor unter den Fachgelehrten volle Uneinigkeit. Alle paar Jahre kommt eine neue Theorie, die alles umwälzen soll und eines schönen Tages selbst zu den Alken gelegt wird, um einem anderen Favoriten Platz zu machen. Also die wissenschaftliche Welt sollte mehr Duldsamkeit und Bescheidenheit zeigen, wie sehr menschlich auch der Verleger gerade über einen solchen „Dilettanten“ sein mag. Die Wissenschaftler sollten doch auch das nicht verkennen, daß gerade Geister wie Chamberlain, die eine Menge Gesichtspunkte zusammenfassen und zusammenhaken, die der Mann einer bestimmten Wissenschaft nicht zusammenfassen kann, schon dadurch neue Ausblicke eröffnet, neue Anregungen gibt, eine Anzahl neuer Fragen aufwirft und ebensoviele von einer neuen Seite beleuchtet und zeigt. Und noch eins: es gibt sehr wenige Fachgelehrte, denen die Gabe eigen ist, Bücher zu schreiben, die Verbreitung gewinnen. Verbreitung gewinnen heißt aber wirken, heißt an der Bildung, Vertiefung, an der Entwicklung seines Volkes arbeiten. Tausende von deutschen Professoren usw. im Laufe der Jahrzehnte haben sich damit begnügt, daß ihre Lebensarbeit als von wissenschaftlichem Wert von den Fachkollegen anerkannt seien und in den wissenschaftlichen Bibliotheken ihren Platz gefunden hätten. Nur vereinzelt unter ihnen werden sich, wie Schopenhauer, mit feherischer Sicherheit sagen können, daß ihr Werk und ihre Lehre sich mit der Zeit durchsetzen werde und darin Genüge finden. Weitans die meisten arbeiten ohne Wirkung. So dienen Naturen und Fähigkeiten wie Chamberlain schließlich mittelbar auch der Zukunftswissenschaft, in dem sie plötzlich eine Fülle von Fragen in die breite Öffentlichkeit hineinversetzen und da überhaupt das Interesse dafür wieder erwecken und neu schaffen. Gerade dieses ist von so großem und unerforschlichem Wert, denn es schafft Entwicklung, wo Stillstand war, selbständiges Suchen und Denken, wo stumpfes Hinnehmen und Nachbeten herrschte. Hätte Chamberlain weiter nichts als diese Aufsprüttelung und Anregung geleistet, so verdiente er den Dank des deutschen Volks und nicht zum wenigsten gerade des Zunftgelehrtentums, das ihn nicht genug hat schätzen können.

Religiös hat Chamberlain sehr, sehr vielen Deutschen Wertvolles gegeben, einmal weil er seine eigene hochstehende Gottesauffassung und Gottesanschauung und damit den höchsten Inhalt seiner eigenen schönen Seele seinen deutschen Mitmenschen enthüllte und so schenkte, dann, weil eigentlich er es gewesen ist, der der Ansicht Verbreitung gegeben hat, daß Jesus kein Jude gewesen sein könne. Beiläufig bemerkt, Chamberlain ist nicht der erste gewesen, der es behauptet hat. Meines Wissens hat schon ein amerikanischer Gelehrter die gleiche Vermutung ausgesprochen. Chamberlain aber war es, der die Ansicht mit gewaltigem Widerhall vertrat. Die Frage der Volkszugehörigkeit Jesu ist seitdem nicht mehr zur Ruhe gekommen. Weder Theologen noch Juden hat es gelungen, sie totzuschweigen. Heute lebt sie in immer breiter werdenden Volksmassen, und in der theologischen Welt läßt sich dieser Brand nicht mehr löschen. Auch das ist ein hohes, fortwirkendes Verdienst Chamberlains. Die Tragweite der Frage nach Herkunft und Rassenzugehörigkeit Jesu ist gar nicht abschätzbar für die Zukunft der christlichen Kirche und für das Judentum, und deshalb vorläufig auch ein sehr heißes Eisen für beide.

Unter unseren deutschbewußten Volksgenossen wird das Andenken H. St. Chamberlains nicht erlöschen. Man wird nicht vergessen, was wir ihm verdanken, besonders diejenigen unter uns nicht, denen er in ihren jüngeren Jahren ein Pfadfinder, ein Anreger und ein Vertiefender gewesen ist. Ueber alle dem aber steht der unwägbare Wert der edlen

Reinheit dieses Mannes, der Ehrgeiz und andere Seiten der Jähnsucht nicht kannte und der jene Religion hatte, die ein Mann vor ihm, den er besonders verehrt hat, als das „Ergreifen in von der Idee“ bezeichnet hat. So war es in der Tat: im Ergreifen von der Idee lebte, arbeitete und opferte sich H. St. Chamberlain und hat so ein höchstes Leben gelebt, so daß ihm das Sterben nur das Wegnehmen einer dünnen Scheidewand bedeutet hat. Er hat wirklich das Erdenlebens schweres Trugbild als solches empfunden und wenn es auch nur langsam und unter schweren körperlichen Leiden für ihn verankert, — ein „jenseitiger“ ist H. St. Chamberlain immer gewesen, das weiß und fühlt, wer seine Werke ihrem Wesen und innerem Ursprung nach empfunden hat.

### Die Arbeiterschaft und die Zukunft Deutschlands.

Die nachstehenden Ausführungen habe ich im „Widerstand“, Blätter für sozialistische und nationalrevolutionäre Politik „auf Wunsch der Schriftleitung“ veröffentlicht. Der „Widerstand“ wird herausgegeben von Ernst Kellisch in Verbindung mit Benedikt Obermayer. Diese beiden Namen, von denen besonders der Ernst Kellisch einen guten Klang besitzt, repräsentieren die Intelligenz jener jungen Arbeiterschaft, die danach ringt, sich und ihre Genossen aus den überkommenen marxistischen Vorstellungen frei zu machen; wie das ja auch der angeführte Untertitel des „Widerstand“ mit Klarheit besagt.

#### Die Arbeiterschaft und die Zukunft Deutschlands.

In Versammlungen und in geschlossenen Besprechungen ist mir häufig aus Arbeiterkreisen die Frage gestellt worden: Was würdest du, was würdest die Völkischen der Arbeiterschaft denn tatsächlich an politischen Konzeptionen zu machen bereit sein? Erkennt ihr denn nicht, daß das nationale Wohl und die nationale Rettung Deutschlands dringender große Konzeptionen und zwar freiwillige, an die deutsche Arbeiterschaft verlangt, solche selbstverständlich macht? Ich pflege zu antworten: Ja wohl, ich erkenne das an, aber nicht diese Erkenntnis ist mir die Hauptsache, außerdem verwerfe ich den Begriff der „Konzeptionen“ von vornherein und vollständig.

Erläuterung und Beweis dafür: Wäre Deutschland jetzt national vollkommen frei, oder wäre umgekehrt nicht die geringste Aussicht einer Möglichkeit für Eringung nationaler Freiheit vorhanden, so würde für mich doch genau in demselben Grade wie jetzt die Ueberzeugung bestehen, daß Stellung und Rechte der deutschen Arbeiterschaft die Zukunftsfrage für das deutsche Volk und Land bilden und als solche erkannt werden müssen. Der hierzu erforderliche wirkliche Umchwung der Verhältnisse in Deutschland kann aber, wenn er gesunde, dauerhafte Folgen haben soll, nicht auf dem Weg von „Konzeptionen“ angebahnt werden und vor sich gehen. Als „Konzeption“ im politischen Leben und Sprachgebrauch pflegt ein Akt zu gelten, der eigene Rechte oder Ansprüche einem anderen Machtfaktor preisgibt, weil man diesen fürchtet und hofft, durch solche Konzeptionen dessen Stolzkräften für die Zukunft zum mindesten erheblich zu schwächen. Die politische Konzeption kann, wie oftmals angebunden, auch erfolgen, um für einen außenpolitischen Zweck den innerpolitischen Gegner zu gewinnen. Das kann gelegentlich und zeitweilig von Erfolg und Nutzen auch für das Ganze sein. Nun gilt zwar für das sogenannte parlamentarische Leben der Spruch: über die Motive werde nicht abgestimmt, aber im inneren Leben der Völker spielen gerade die Motive eine sehr große Rolle. Mein Zeitgedanke ist, daß die Deutschen ein Volk werden müssen. Das sind sie noch nie gewesen. In diesem Gedanken liegen, unauslöschlich miteinander verflochten das soziale Motiv, das völkische und das nationale. So betrachtet, kann es den Begriff der Konzeptionen nicht geben, sondern nur Forderungen nationaler Notwendigkeiten. Die Tatsache besteht, daß die Arbeiterschaft und im weiteren Sinne, die Arbeitnehmer überhaupt nicht die ihrer Bedeutung und ihrem völkisch-genossenschaftlichen Werte entsprechende Stellung innerhalb des deutschen Rahmens des deutschen Volkes und Staates hat. Wie läßt sich hier Wandel schaffen und in welchen Hauptpunkten müßte Wandel geschaffen werden?

Will man die vielerörterte Frage: weshalb die Sozialdemokratie trotz ihrer so großen Machtstellung die Arbeiterschaft in ihrer unterdrückten und minder berechtigten Stellung gelassen hat, ganz kurz beantworten, so wäre zu sagen, daß diese Tatsache sich in der Verbundenheit der Sozialdemokratie mit dem internationalen Kapitalismus, und so mit der Internationalen überhaupt, begründet. Befreiung und angemessene Machtstellung für die Arbeiterschaft ist ohne Entmachtung des internationalen Kapitalismus in Deutschland nicht möglich. Jedes Mittel für diesen Kampf ist recht. Als Teilziele begreift er auch die staatliche Kontrolle des Bankwesens und des Aktienwesens, Begrenzung der großen Vermögen und Besitz in Stadt und Land. Eine starke berufständische Vertretung der Arbeiterschaft ist weiter eine Notwendigkeit. Es ergibt